

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 34

Artikel: Verunglückte Festpoesie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STRASSEN

Die kleine Stadt ist ein Gefängnis,
Mir bleiben nichts, als meine Träume —
Ich sehne mich nach einer grossen Stadt
Mit breiten Strassen — ohne grüne Bäume,

Aber Asphaltstrassen und keine Pflaster!
Strassen, wo Autos flitzen und Trambahnen,
Strassen, wo sich die Leute nicht grüssen,
von einander nichts wissen — nicht einmal was ahnen —

Aber nicht Strassen, wie die vor meinem Fenster,
Schmal und elend, als von Asthma befallen,
Hässliche Strassen, in denen meine Träume sterben
Und meine Schritte lachend widerhallen.

Strassen mit Warenhäusern und grossen Fenstern,
Die mich locken mit tausend Lichtern,
Strassen — ohne Freunde, aber mit schönen Frauen
Von blassen, lächelnden Gesichtern —

Strassen mit schönen Cafés. Und grossen Kirchen
Mit feierlichen, farbig schönen Messen,
Die mich Sekunden gefangen halten
Und die ich gleich darauf schon wieder vergessen —

Siegfried Weiss

Verunglückte Festpoesie.

Bei vaterländischen Feiern, Besuchen von Fürsten und andern hohen Herrschaften sind im Laufe der Zeit Festgedichte, Inschriften usw. aufgetaucht, die zwar gut gemeint waren, aber sehr unglückliche Wendungen enthielten und ihren Verfassern alles Andere als das Lob der „Angesungenen“ eintrugen. Einige wenig bekannte geschichtliche Proben derartiger Poesie seien hier mitgeteilt:

Im Bramberg (Pingau) luden — so wird erzählt — die Bauern wegen Mangels an Böllern die Felsen am Wege mit Pulver zum Empfange des Erzbischofs und schrieben auf den Triumphbogen:

„Wegen Deiner
Springen die Steiner.“

Im Jahre 1838 erhielt eine kleine zürcherische Berggemeinde das Kirchlein, nach dem sie sich schon lange gesehnt. Wie sich nun zur Einweihung des Gotteshauses die geistliche Behörde einstellte, war sie nicht wenig erstaunt, auf einem Triumphbogen den Vers aus Goethes bekanntem Trinklied zu erblicken:

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag:
Ich dächte nur: Ergo bibamus!
Er ist einmal von besonderem Schlag,
Dram nur aufs neue: Bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Tor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor,
Wir klängen und singen: Bibamus!

Auf die Frage, wer diesen poetischen Gruß angeordnet habe, trat der Lehrer des Dörflins — ein Schulmeister der alten Zeit — freudestrahlend vor und sagte zum Herrn Dekan: „Ich hätte diesen schönen Spruch von Schiller, den ich einmal in einem Stammbuch gefunden, längst gerne einmal verwendet. Was das Lateinische darin auf

deutsch bedeutet, weiß ich nicht, aber für einen kirchlichen Anlaß paßt er wahrscheinlich gut.“ „Wenigstens für den zweiten Teil der Feier“, entgegnete der geistliche Herr lachend.

Nach seiner Thronbesteigung unternahm König Friedrich Wilhelm von Preußen eine Reise durch sein Land, wo er u. a. auch in der Provinz Vorder-Pommern überschwänglich gefeiert wurde. Der Bürgermeister einer kleinen hinterpommerschen Stadt, der vom Interesse des Königs für Poesie gehört hatte, beschloß, den König in gebundener Rede anzusprechen. Magistrat, Notabilitäten und Publikum waren vor dem Rathause versammelt. Sechsspänner kamen angefahren und hielten. Der Bürgermeister trat vor den Wagenschlag und begann: „Majestät! Im vorderen Pommern würdest Du gefeiert wohl vor Allen, drum soll nun auch aus dem hintern Dein Lob erschallen!“ — Der König bedankte sich und gab das Zeichen zur Weiterfahrt. Er hatte genug. Schade um die übrigen Verse.

Nach dem Staatsstreich Louis Napoleons machte dieser eine Triumphreise durch das Land, die ihn auch nach Bordeaux führte. Dort gab es, wie überall, Fahnen, Kränze und Triumphbögen in Menge, und der Gefeierte wurde in einem großen Festzuge abgeholt. Als Napoleon gerade unter dem letzten größten und schönsten Triumphbogen hindurchfuhr, senkte sich auf ihn von oben langsam etwas herab, und dieses etwas war zu seinem wie der ganzen Festgesellschaft Erstaunen — ein Strick. Aber allgemeines Entsezen entstand, als gleichzeitig auf dem Triumphbogen über dem Strick ein breites Band sichtbar wurde, auf welchem stand:

Tu l'as bien méritée!

Wer war wohl der Urheber dieses tollkühnen Scherzes? Es stellte sich bald heraus, daß die Sache alles weniger als beabsichtigt war. Das Festkomitee wollte nämlich den Prinzpräsidenten dadurch besonders ehren, daß auf sein Haupt bei der Durchfahrt eine Kaiserkrone niedergelassen und zugleich die

Widmung sichtbar werden sollte. Bei der Ausführung versagte aber die Krone, und nur der Strick allein, an dem zu hängen sie bestimmt war, kam zum Vorschein. Da im Französischen corde und couronne (Strick und Krone) das gleiche weibliche Geschlecht haben, so konnten sich die Worte ebensogut auf den Strick wie auf die Krone beziehen. Geschadet hat dem Prinzen der böse Zufall indes nichts, denn ein Jahr später trug er wirklich die Kaiserkrone auf dem Haupte.

Ein ähnlicher Fall spielte sich einst im ehemaligen Großherzogtum Baden ab:

Bei einer Einzugsfeier oder anlässlich des Geburtstages des in seinem Lande nicht sonderlich beliebten Großherzogs Ludwig war allgemeine Illumination. Auch ein biederer Seifensieder strengte sich an, etwas Originelles zu bieten. So befestigte er am hervorspringenden Ladenbild einen Strick, der ein Transparent trug mit dem Bildnis des Fürsten und der Umschrift:

„An diesem Strick hängt Badens Glück!“
Hoffeifensieder sei der gute Mann freilich nicht geworden, doch soll die doppeldeutige Huldigung auch weiter keine Nachteile für ihn gebracht haben.

Der Historiker Wolfgang Menzel (1798 bis 1876) berichtet in seinen interessanten „Denkwürdigkeiten“ u. a., daß er in Stuttgart noch den originellen „alten Schlotterbeck“ gekannt, der ausschließlich Gelegenheitsgedichte geschrieben habe. Von ihm — fährt Menzel fort, röhrt das Lied her, mit welchem der aus dem Feldzug von 1815 heimkehrende Kronprinz von Württemberg am Königstor angesehen wurde: „Hängt ihn auf an Stuttgarts Toren — Hängt ihn auf an Stuttgarts Toren — diesen grünen Lorbeerkranz!“

Humoristicus.

Restaurant Kaufleuten

Thalacker ZÜRICH Pelikanstraße
Nur das Beste aus Küche und Keller.
Große und kleine Säle für Vereine und Hochzeiten.
Auto-Park. / Garage. HANS RÜEDI.

TRAITEUR SEILER
am Rathausplatz — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine.